

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuille-, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Finitzer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal zzgl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Schuler, Stuttgart, Poststr. 9, IV. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 8.

Stuttgart, Sonnabend, den 22. Februar 1890.

6. Jahrg.

Bur Frauenbewegung.

Das Streben des denkenden und geistig fortgeschrittenen Teiles der Frauen nach einer würdigeren Stellung in der Gesellschaft und nach Gleichberechtigung mit dem Mann in Staat und Gesellschaft macht überall Fortschritte, wenn auch nicht solche, wie es unbedingt sein würde, wenn nicht selbst unter den aufgeklärt sein wollenden, auf andern Gebieten vielleicht auch ganz vermünftig denkenden Männern so viel pharisäische Ansichten über das, was man Frauenfrage nennt, vorhanden wären. Anstatt den Frauen in ihren Bestrebungen hilfreich zur Seite zu stehen, stellen sie sich womöglich hindernd in den Weg. Kennen wir doch selbst Arbeiter, die in den vordersten Reihen der Arbeiterbewegung mitkämpfen und deren Familien- und persönlichen Verhältnisse, sowie die Intelligenz ihrer Frauen diesen sehr wohl gestattete, die Emanzipationsbestrebungen ihres Geschlechts wirksam fördern zu helfen, dieses aber doch nicht geschieht, weil ihre lieben Ehemänner auf dem echt spießbürgerlichen Standpunkt stehen: Ich hab' meine Frau für mich und meine Häuslichkeit und nicht für Vereine und Versammlungen. Daß dann die Frau mit demselben Recht auch verlangen kann, daß am Abend der Mann zu Hause bleibt und nicht in Versammlungen geht, das — man, das ist wohl wahr, aber — es macht nichts: „Ich leib's einmal nicht, daß meine Frau sich mitbeteilt.“ Schrumm!

Glücklicherweise läßt sich durch solche Querköpfigkeiten auch die Frauenbewegung nicht aufhalten. Dieselbe hat seit einiger Zeit auch in Oesterreich Boden gefaßt, so daß dort bereits verschiedene auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Frauen- resp. Arbeiterinnenvereine vorhanden sind. Einer derselben, der Frauenfortbildungsverein zu Brünn, feierte kürzlich sein erstes Stiftungsfest. Ein Fräulein Sikora hielt dabei die Festrede. Da dieselbe, wenn auch in knapper Form, so doch in klipp und klarer Weise das Wesen der modernen Frauenbewegung zum Ausdruck bringt, glauben wir, daß sie verdient, hier abgedruckt zu werden. Sie lautet:

„Verehrte Anwesende!

Durch die gewaltige Entwicklung auf allen Gebieten des Wissens ist, im Vergleiche zu dem Wirtschaftsleben unserer Vorfahren, eine ganz neue wirtschaftliche Welt entstanden, welche ihre Vorteile und Schattenseiten und insfolgedessen auch ihre eigenen gesellschaftlichen Gegensätze und Kämpfe aufzuweisen hat. Ja, eine wirtschaftliche Welt ist entstanden, in der das Glück und die Zufriedenheit die steten Begleiter der Menschen sein könnten, während in Wahrheit ungezählte Tausende einen unablässigen Kampf um die zum Leben notwendige Krume Brot zu führen gezwungen sind. Noch nie, seitdem die Sonne

unserer Planeten beschneit und Menschen auf demselben wohnen und thätig sind, war die menschliche Arbeit so ergiebig wie in der Gegenwart; kein einziges der früher auf Erden lebenden Geschlechter hat es verstanden, sich die Naturkräfte in derselben Weise dienstbar zu machen, wie das heutige, es ist daher der Ausspruch, daß wir fortgeschritten sind, in dem Sinne vollauf begründet, und es wäre verwerflich, wenn wir uns über diese Fortschritte nicht freuen und daran festhalten sollten. Aber ebenso begründet wie diese Freude ist auch das Verlangen nach allgemeiner Teilnahme an den Errungenschaften unserer Zeit. Hier ist jedoch der Punkt, wo der soziale Friede häufig in die Brüche geht und die Bitterkeit nicht selten eintritt. Das Verlangen auf der einen Seite hat oft auf der andern eine mehr als kühle Abweisung zur Folge; in das hohe Lied von der Solidarität aller Menschen läßt der Egoismus seine grellen Misttöne hineinerklingen und stört dadurch nicht wenig die so notwendige Harmonie und erzeugt statt Frieden Zwietracht.

Das Streben nach Gleichberechtigung ist aber ein so mächtiges geworden, daß man es überall antrifft, wo der Großbetrieb durch die Macht des Dampfes seine Räder laufen, seine Sägen kreisen und seine Hämmer schwingen läßt. Ursprünglich waren es nur die Männer, welche da eintraten für gleiches Licht und gleichen Schatten, in der neuesten Zeit sind jedoch auch die Frauen zu der Erkenntnis gelangt, daß auch ihnen ein größeres Recht gebühre, daß auch für sie dieses Streben nach Gleichberechtigung eine Befreiung aus jahrtausendalter Abhängigkeit und Bevormundung bedeute. Die wirtschaftliche Stellung der Frau ist durch den modernen Großbetrieb eine ganz andere geworden, als sie es einst war; früher war die Frau mit ihren Pflichten wesentlich auf den häuslichen Kreis beschränkt, heute treffen wir die Frau in den verschiedensten Berufen, wo sie die gleiche Arbeit wie der Mann verrichten und für ihren Lebensunterhalt sorgen muß. Wir treffen sie in den Schulen und auch in den Ämtern; ihre Arbeitskraft wird verwertet in dem Handel sowie in der Industrie, das Gebiet der weiblichen Thätigkeit ist heute ein so ausgedehntes, daß es hier nicht gut angeht, eingehend darüber zu sprechen. Und obwohl der beliebteste unter den deutschen Dichtern, Schiller, seinerzeit geschrieben hat: „Chret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben“, so ist es damit noch zu keiner Zeit sehr weit her gewesen. Man hat die Frauen nicht nur nicht sehr geehrt, sondern sie recht viel vernachlässigt. Es war und ist heute noch sprichwörtlich, daß ein Mädchen nicht so viel zu wissen brauche, wie ein Knabe; man fand und findet noch immer gar nichts Anstößiges darin, daß der geistige Gesichtskreis des Mädchens ein beschränkterer sei und bleibe, als der

des Mannes. So lange die Frau ihren Wirkungskreis ausschließlich in dem Hause zu suchen hatte und auch fand, mag diese Vernachlässigung der Frau in puncto Ausbildung hingegangen sein, die schlimmen Folgen dieses verkehrten Systems waren nicht ersichtlich. Von dem Augenblicke an, wo sie hineingestoßen wurde in das wirtschaftliche Getriebe, wo sie, sofern sie nicht das Kind reicher Leute war, selbst den Kampf um die Existenz führen mußte, wurde dieses jedoch anders. Die Frau mit ihrer anergogenen Bedürfnislosigkeit und mit ihrer mangelnden Erkenntnis wurde die größte Konkurrentin des Mannes in der Fabrik, eine Konkurrentin, die von den Unternehmern mit Vorliebe an den Platz des Mannes gestellt wurde. Der Mann verlor in vielen Fällen das Brot und die Frau gewann es, wenn auch nicht in derselben Menge, wie es der Mann erhalten hatte. So wurde der Mann der wirtschaftliche Gegner der Frau und überjah es lange Zeit hindurch, daß die Frau nicht aus eigenem Antriebe das wirtschaftliche Gebiet betrat, sondern durch die Macht der Verhältnisse dahin gedrängt wurde. Das Angebot von und die Nachfrage nach Frauenarbeit ist von Jahr zu Jahr eine größere geworden, so daß es heute bereits eine Menge großer Erwerbszweige giebt, wo die Frauenarbeit fast ausschließlich dominiert, und das hat zur Folge gehabt, daß die Frauenfrage eine ganz andere Beurteilung erfahren und die Frauenbewegung eine ganz andere Form angenommen hat. Die Frauenarbeit in den Fabriken und Werkstätten ist kaum mehr abzuschaffen, also hat die für Lohn arbeitende Frau ganz dasselbe Interesse, wie der für Lohn arbeitende Mann. Daraus folgt, daß sie Hand in Hand gehen müssen, daß nicht der eine in dem andern einen Gegner erblicken darf.

Das gemeinsame Interesse bedingt auch ein gemeinsames Handeln, sofern sich die Dinge nicht nur in ferner Zukunft, sondern auch im Rahmen der gegebenen Verhältnisse bessern sollen. Und wie es verständlich ist, wenn sich die Männer in Vereinen zusammenscharen, um die Macht der Organisation gegebenen Falls dort in die Wagschale werfen zu können, wo der Einzelwille nicht ausreicht, um für einen Tag Arbeit auch für einen Tag entsprechenden Lebensunterhalt zu erringen, ebenso erklärlich ist es auch, wenn die Frauen Vereine bilden. Und diesem Streben nach Einigung, nach Organisation verdankt auch der Verein sein Entstehen, dessen erstes Gründungsfest wir heute feiern. Noch ist zwar die Mitgliederzahl eine geringe, allein seine Aufgabe, sofern sie jederzeit ernst aufgefaßt und auch durchgeführt wird, ist eine hohe. Noch können wir zwar nicht mit dem prunken, was wir bereits geschaffen haben, sondern wir müssen uns vorläufig mit dem begnügen, daß wir das Gute erstreben, aber in diesem Streben sollen uns die

Frauen und Mädchen Brünns thatkräftigst unterstützen. Unsere ganzen Verhältnisse verkünden es, daß eine neue Zeit im Anzuge ist, und in dieser kommenden Zeit ist auch der Frau eine etwas andere, als die bisherige Rolle beschieden, darum sollen wir uns auch darauf vorbereiten. Der Verein ist das Mittel hierzu, deshalb, ihr Frauen und Mädchen, tretet alle, die ihr anwesend seid, dem Vereine bei und helft ihn mit zu dem zu machen, was er sein soll. Laßt nicht einige wenige allein ringen, denn ihr seid alle dazu berufen."

Die Mittagspause der Arbeiter.

Der Landrat des Kreises Hagen hat an die ihm unterstellten Behörden folgende beachtenswerte Verfügung erlassen:

„Auf Anregung seitens des Herrn Regierungspräsidenten und nach dem Vorgange der Baugewerks-Znning zu Bochum, welche vom 1. April v. J. bis zum 1. November anstatt der bisherigen einständigen eine Mittagspause von 1 1/2 Stunden eingeführt hat, veranlasse ich Sie, bei den dortigen Industriellen und sonstigen Arbeitgeber, welche eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigen, die Einführung der gleichen Einrichtung in Anregung zu bringen und über das Ergebnis Ihrer Bemühungen mir bis zum 15. März d. J. Bericht zu erstatten. Den Industriellen und Arbeitgebern gegenüber wollen Sie besonders betonen, daß sich diese Einrichtung in Bochum bewährt und die volle Zustimmung der betreffenden Arbeiter gefunden habe. Der Arbeiter könne jetzt nicht nur mit Ruhe sein Mittagsschlaf einnehmen, sondern es bliebe ihm nach diesem noch freie Zeit zur Verfügung. Manche würden es auch ermöglichen, ihr Mittagsschlaf in der Familie zu nehmen, während sie jetzt bei der Arbeitsstätte bleiben müßten. Im allgemeinen würde auch die Verlängerung der Mittagspause den Arbeitgebern wohl nicht zum Nachteil gereichen, da der Arbeiter, wenn er mehr Zeit zu seiner Erholung und Kräftigung hatte, erfahrungsgemäß frischer und zufriedener an die Arbeit geht und das Versäumte durch größere Anstrengung und Anstrengung einzuholen sucht, um in seinem täglichen Verdienst nichts zu verlieren.“

Man darf wohl annehmen, daß der Herr Regierungspräsident die Anregung zu dieser Verfügung auf Grund einer ihm von höherer Stelle

zugegangenen Weisung erlassen hat. Daraus würde sich schließen lassen, daß diese höhere Stelle sich endlich auch zu der Ansicht bekehrt hat, daß die Verkürzung der Arbeitszeit nur wohlthätig wirkt, auch eine Schädigung der Industrie nicht im Gefolge hat. In dem landrätlichen Erlaß wenigstens ist dieser Ansicht deutlich genug Ausdruck gegeben.

Dit genug haben seit vielen Jahren die Arbeiter selbst dieselben Gründe für die Verlängerung der Mittagspause geltend gemacht, welche in dem landrätlichen Erlaß aufgeführt sind. Wir erinnern daran, daß in den meisten Fällen, wo die Arbeiter die Forderung der Einführung einer 1 1/2 stündigen Mittagspause stellten, die Unternehmer den ernstesten Widerstand leisteten. An vielen Orten hat es erst einer Arbeitseinstellung bedurft, diese Forderung durchzusetzen. Etsächlich müssen die meisten Arbeiter des Baugewerks, besonders in Süddeutschland, am Rhein, in Westfalen, Sachsen, Schlesien etc., sich mit der einständigen Mittagspause begnügen.

Wir möchten uns nun erlauben, an alle diese Arbeiter direkt die Aufforderung zu richten, unter Berufung auf den mitgeteilten landrätlichen Erlaß überall auf die sofortige Einführung der 1 1/2 stündigen Mittagspause zu dringen. Faule Ausreden können die Unternehmer jetzt nicht mehr gebrauchen; man halte ihnen den landrätlichen Erlaß vor.

Uebrigens bestreiten wir, daß die Bochumer Baugewerks-Znning aus freier Initiative die 1 1/2 stündige Mittagspause eingeführt hat. Sie hat damit lediglich dem Verlangen der Gesellen entsprochen. Wenn nun andere Znningen dem „Beispiele“ der Bochumer folgen, so werden wir erleben, daß die Zünftler sich das als besonderes „Verdienst“ anrechnen und behaupten, damit einen besonderen Beweis von „Arbeiterfreundlichkeit“ zu geben, während die Sache doch einfach so liegt, daß die Zeit des Widerstandes gegen die Gewährung der verlängerten Mittagspause vorbei ist. Da macht man denn, wie in so manch anderem Falle, aus der Not eine Tugend; man sagt den Arbeitern: „Seht, wir gewähren euch freiwillig etwas.“ Daß die „Gewährung“ sich vollzieht unter dem Druck der veränderten öffentlichen Meinung und der veränderten Ansicht der Regierung, davon sprechen die Herren Zünftler natürlich nicht. Aber die Arbeiter wissen, woran sie sind!

Korrespondenzen.

Altenburg. Am 26. Januar fand unsere Hauptversammlung statt und waren bei derselben 9 hiesige, sowie 2 Mitglieder von Leipzig anwesend. Nachdem der Klassenbericht, aus welchem ein sehr guter Klassenbestand zu konstatieren war, verlesen und zu Monitas keinen Anlaß gab, wurde unserem langjährigen Kassierer Debig Decharge erteilt. Hierauf wurde zur gesamten Vorstandswahl geschritten und Kollege Karrer zum Vorsitzenden, Kollege Debig zum Kassierer, Kollege Lehmann zum Schriftführer und Kollege Buchwald zum Controleur einstimmig gewählt. Sämtliche Gewählten versprachen ihr Amt gewissenhaft und zu Nutzen des Vereins zu begleiten. Hierauf wurde zu Punkt 3, Regelung resp. Einführung des Herbergswehens, geschritten und teilt der Vorsitzende Karrer mit, daß das Verlangen kund geworden sei, am hiesigen Ort eine Herberge zu errichten und daß es wünschenswert wäre, wenn sich die Mitglieder mit der Einführung einer Herberge einverstanden erklärten, indem dann die Agitation in hiesiger Stadt noch besser betrieben werden könnte und wir dann mit der Zeit auch den Arbeitsnachweis in unsere Hände bekommen könnten, welchen Leider jetzt die hier so kolossal starke! Znning in den Händen hat. Kollege Gehrman macht die Mitteilung, daß sich die Leipziger Kollegen mit der Errichtung der Herberge einverstanden erklären und nachdem sich noch verschiedene Mitglieder im Sinne der beiden Vorredner ausgesprochen haben, wird die Errichtung einer Herberge für Buchbinder beschlossen und der Gasthof zum Engel dazu gewählt, wozu wir zugleich unser Vereinslokal verlegen. Darnach wurde die Unterstützung der reisenden Kollegen geregelt und zwar sollen Nichterbandsmitglieder ein freies Nachtlager und Bandsmitglieder Nachtlager, Morgenkaffee und 50 Pfennig erhalten. Die Ausgabe der Unterstützung erfolgt bei Kollege Karrer. In Punkt Verschönerung wurde noch beschlossen, das Mitglied Baumann, nach § 5 Absatz b, aus hiesigem Verein auszuschließen. Nachdem noch verschiedene kleinere Vereinsangelegenheiten besprochen waren, wurde die Versammlung geschlossen und wir blieben noch bis zum Eintritt der ominösen Polizeistunde in der frühesten Stimmung zusammen und brachten noch manches Hoch aus auf das fernere Wohl und Gedeihen des Vereins, sowie der ganzen Organisation. M. L.

Fraunshweig. Am 26. Januar feierten wir unser viertes Stiftungsfest in den Räumen der „Englischen Krone“. Dasselbe erfreute sich eines sehr regen Besuches. Die Zwischenpausen wurden mit Vorträgen ausgefüllt und alle mit größtem Beifall aufgenommen. Telegramme und Glückwunschschreiben erhielten wir aus Stuttgart, Duisburg-Muhrort, sowie von unsern früheren Vorsitzenden, Kollegen Spalman, und von Kollege Engler. Allen sagen wir an dieser Stelle unsern besten Dank. Wollen wir nur hoffen, daß die uns noch fernstehenden Kollegen bald unserer guten Sache beistehen und wir auch hier bald darauf bedacht sein können, mit Energie die Hungerlöhne abzuschaffen. M.

Überfeld. Am 1. Februar feierte der hiesige Verein sein 3. Stiftungsfest im Saale des Herrn Obbelode, bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Ueber die Entwicklung der menschlichen Kultur

veröffentlicht die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ einen Vortrag des Bonner Professors Schaafhausen, der eine fesselnde Zusammenstellung von allerlei Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen der Gegenwart giebt, in denen noch die Erinnerung an eine graue Vergangenheit sich erhalten habe.

„So ungern wir es hören, unsere Vorfahren waren Kannibalen, und die Erinnerung daran ist noch nicht erloschen. Wenn die Amme singt:

„Schlaf, Kindlein, schlaf,
Deine Mutter ist ein Schaf,
Dein Vater ist ein Buzemann,
Der die Kinder fressen kann“,

so ist das nicht ein Märchen, wie noch Grimm geglaubt hat, sondern eine urgeschichtliche Ueberlieferung. Ich habe in einer Abhandlung über die Menschenfresserei zeigen können, daß dieser Gräueltat in der Vorzeit aller Völker nachweisbar ist. Im Nibelungenlied trinken die burgundischen Ritter das Blut ihrer Feinde, wie es heute noch die Marjelas-Insulaner thun. In italienischen und portugiesischen Höhlen, in Hannover und am Rhein sind die Spuren des Kannibalismus,

wenn nicht mit Sicherheit, doch höchst wahrscheinlich gefunden worden. Noch heute giebt es in unserem täglichen Leben Erinnerungen aus ältester Vorzeit, die man Ueberbleibsel zu nennen pflegt. Die ewige Lampe in den katholischen Kirchen ist ein Symbol für das Feuer, welches nach Numa's Vorschrift die Vestalinnen in Rom hüten mußten. Wir sagen noch: es ist Feierabend, das ist das Ignitegium der Römer, man deckte am Abend das Feuer auf dem Herde mit Asche zu, um es am anderen Tage wieder anzufachen. Dieses sorgsame Unterhalten von Licht und Feuer stammt aus einer Zeit, in der es schwer war, künstlich Feuer zu machen. Die Kunst, Feuer zu machen, ist überhaupt eine schwierige für die rohen Völker gewesen. Vor nicht langer Zeit wurde noch von wilden Völkern Australiens berichtet, daß, wenn ihnen das Feuer ausgeht, sie zu einem Nachbar gehen und sich dasselbe erbitten.

„Nebig glaubte, man könne aus dem Verbrauch der Seife den Kulturgrad eines Volkes beurteilen; bezeichnender für die Kultur verschiedener Zeiten und Völker ist aber die Fertigkeit des Menschen, künstlich Feuer zu erzeugen, dessen ursprünglicher Vorteil weniger der Schutz gegen die Kälte ist, als daß es die Speisen

wohlschmedender macht, dessen späterer Nutzen für die Kultur der Umstand ist, daß es die Metalle schmilzt. — Wenn wir jetzt das gemeinschaftliche Essen Mahlzeit nennen, so stammt dieser Ausdruck aus jenen Zeiten, wo Jeder, um zu essen, sich die Körner selbst auf einem Steine mahlen mußte. In alten Ansiedelungen, wie am Oberwerth bei Koblenz, fand sich in jeder Wohnung die Handmühle aus Niedermendiger Lava. Der alte Feuerbohrer von Holz zeigt, daß durch Reibung Wärme entsteht. Die Wärme ist aber das bemerkenswerteste Zeichen des Lebens, welches aus dem toten, kalten Körper entflohen ist. Daher lag die Vorstellung nahe, daß die Menschen auf den Bäumen gewachsen sind, wie es auf Mithras Denkmälern dargestellt ist. Aber feurige Funken sprühen auch aus den Steinen, wenn sie angeschlagen werden. Daher entstanden nach einer andern Deutung aus den Steinen, die Deukalion und Pyrrha hinter sich warfen, die Männer und Weiber.

Die Form der Brote erinnert an die Urzeit; der rheinische Kirmeßplatz und die runden Brote anderer Länder, auch die Mazza der Juden, stammen wie die Hörnchen aus Zeiten, in denen man Sonne und Mond verehrte. Am Halsknecht

Die Feier desselben verlief für jeden Teilnehmer aufs glänzendste und erfreute sich auch eines recht zahlreichen Besuches. Nachdem das Fest durch einige Wiesen der Laueschen Kapelle eingeleitet, folgte eine vom Kollegen Wabner geführte Festschau. Der Gesangverein "Wiederlust", welcher mitwirkte, um unser Fest zu verschönern, erntete nach jeder Gesangsnummer rauschenden Beifall. Sodann folgte das von den Mitgliedern gegebene Lustspiel: "Das Schwert des Damokles", welches allgemeine Heiterkeit erregte. Ferner gelangte noch von drei Kollegen des Vereins zur Aufführung die hier beliebte komische Szene aus dem Wupperthaler Volksleben: "Boosfenken Welm em Verhör", welche alle Anwesenden in eine animierte Stimmung versetzte. Nach Schluß des Programms folgte alsdann ein Tanzkränzchen, welches unsere Gäste bis zur frühen Morgenstunde vergnügt beisammen hielt. Zu dem Feste erhielten wir Telegramme und Glückwunschkarten von den Vereinen Krefeld, Köln, Büdenscheid, Ruhrort und Stuttgart. Durch persönliche Anwesenheit erfreuten uns Kollegen aus Barmen, Dortmund, Düsseldorf und Remscheid. Allen Vereinen, welche uns durch ihren Besuch und sonstige Aufmerksamkeit zu unserem Feste beehrten, sprechen wir hiermit unsern besten Dank aus. A. d. Wast.

Frankfurt a. M. Am 18. Januar fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe 9 1/2 Uhr mit folgender Tagesordnung: **Rassenbericht, Vorstandswahl, Vorschläge für einen Kandidaten zum Gewerbechiedsgericht, Verschickenes.** Nach dem Protokollverlesen erstattete Kollege Müller den Rassenbericht. Derselbe ergab eine Gesamteinnahme von 231 Mk. 7 Pf. gegenüber der Ausgabe von 100 Mk. 70 Pf., so daß ein Rassenbestand von 130 Mk. 37 Pf. am Schluß des Quartals verbleibt. Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten. Kollege Hinsche wünscht für dies Jahr seines Amtes als Vorsitzender entbunden zu werden. Kollege Müller bittet ebenfalls, von der Wahl seiner Person Abstand zu nehmen, indem er sein Amt als Kassierer nicht in der Weise verwalten könne, wie es zu verlangen sei, da ihn sein Amt als Vorsitzender der Krankenkasse zu viel in Anspruch nimmt. Kollege Hinsche sieht sich jedoch genötigt, sein Amt wieder weiterzuführen, indem keiner der befähigteren Kollegen es annehmen mag, und verspricht, nach Kräften seine Schuldigkeit für den Verein zu thun und dahin zu wirken, daß wir im Laufe dieses Jahres unsere bereits begonnene Lohnbewegung möglichst siegreich zu Ende führen. Das übrige Wahlergebnis ist folgendes: Als zweiter Vorsitzender wurde Kollege Ziegenhagen gewählt, als erster Kassierer Kollege Steinwehe, als zweiter Kollege Braun, als erster Schriftführer Kollege Lomb, als zweiter Kollege Ausermann, und als Beisitzer wurden die Kollegen Oppermann und Künzle gewählt. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an. Als Revisoren wurden die Kollegen Berndt und Gittel gewählt; für die Rechtsschutzkommission werden die Herren Spesing, Berndt und Gittel gewählt. Zum dritten Punkt der Tagesordnung bittet Kollege Wenderhold, einmal jemand anders vorzuschlagen, und spricht sich für Kollege Müller aus, welcher acceptiert wird. Im Verschickenen wird zunächst über das demnächst stattfindende Stiftungsfest gesprochen und hiezu ein Komitee,

bestehend aus den Herren Gittel, Berndt, Michel und Frank gewählt, welche mit dem Vorstand alles Nähere vorbereiten werden. Die Kommission des Arbeitsnachweises berichtet, daß vom September bis jetzt von 16 Meistern Arbeit angefangen worden ist und sämtliche Stellen durch Verbandskollegen besetzt wurden. Wenn es auch noch nicht viel ist, so ist doch wenigstens der Anfang gemacht und die Zeit noch keine so lange, hoffend, daß der Arbeitsnachweis in diesem Jahre erst recht zur Geltung kommen wird. Nachdem der Vorsitzende im Namen der Mitglieder Herrn Müller für seine gewissenhafte Mithewaltung, welche er unserem Verein seit einer Reihe von Jahren hat zu teil werden lassen, seinen Dank ausgesprochen, der durch Erheben von den Plätzen bekräftigt wird, erfolgt Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr. — Was unsere hiesige Lohnbewegung betrifft, so haben auch wir im September vorigen Jahres die betreffenden Zirkulare an die Herren Prinzipale versandt, jedoch keine Antwort erhalten, obgleich dieselben in einigen Werkstätten ihre Wirkung nicht verjagt haben, indem daselbst einestheils Lohnaufbesserungen, andernteils Bezahlung der Feiertage erfolgten. Nun hat der Vorstand nochmals vor einigen Wochen Zirkulare an die Herren Arbeitgeber gelangen lassen, in welchen mitgeteilt ist, daß die Frankfurter Schlichtung mit dem Inhalt des im September versandten Zirkulars vollständig einverstanden ist und die ehrliebe Absicht hat, auf Grund gegenseitiger friedlicher Vereinbarung ihre besserungsbedürftige Lage zu heben, daß zur Erreichung dieses Zwecks jedoch vor allem eine Antwort auf unsere Zuschrift nötig sei, um zu einem Resultat zu gelangen zc. So wollen wir denn sehen, was uns die Zukunft bringt; sollte nichts Ersprießliches geschehen, so werden wir wohl auch bis zum September warten müssen und dann natürlich energisch vorgehen. Unterdessen wollen wir jedoch nicht schlafen, sondern fleißig, besonders bei den Nichtmitgliedern, agitieren, damit auch diese für unsere Interessen gewonnen werden, wenn sie auch nicht ganz zu uns übergehen, doch wenigstens für die freiwilligen Beiträge eingenommen werden. So wollen wir denn mit froher Hoffnung in die Zukunft blicken, und wenn wir vollständig für unsere Sache eintreten, werden wir vielleicht auch ohne energische Maßnahmen unsere gerechten Forderungen bewilligt bekommen.

Krefeld. Endlich läßt Krefeld auch etwas von sich hören, werden die fernstehenden Kollegen denken. Indem ich zur Sache schreite, kann ich leider viel Erreichtes nicht mitteilen. Denn unser Verein zählte bis zum Schluß des Jahres sage und schreibe 9 Mitglieder; leider ein trauriges Resultat, da hier 180 bis 200 Kollegen am Plage sind. Doch scheint das neue Jahr ein besseres für uns zu werden, da unsere Mitgliederzahl bis jetzt bereits auf 13 gestiegen ist, davon sind 3 Mitglieder auswärtige aus München-Glabach. Wir lassen es natürlich an Agitation auch nicht fehlen, indem im verfloffenen Halbjahre zwei öffentliche Versammlungen stattgefunden und wir hierzu die fernstehenden Kollegen schriftlich eingeladen haben, wo Kollege Wöhe (Düsseldorf) und Kollege Böttger (Eberfeld) über Zweck und Ziele unseres Verbands referierten, leider aber ohne Erfolg für uns. Es ist eben das Traurige, daß sich die älteren Kollegen an

unserer guten und gerechten Sache nicht beteiligen und die jüngeren Kollegen auch womöglich fernzuhalten suchen. Fragt man nun mal einen Kollegen, warum er nicht in den Verein komme, dann heißt es, ich habe eine dauernde Stellung, oder: ich gehe nicht auf Wanderschaft u. s. w. Dieses sind aber alles leere Redensarten. Darum verzagen wir aber nicht und wollen treu und fest zusammenhalten, wenn wir auch nur wenige sind; vielleicht daß die fernstehenden Kollegen auch noch mal zu einer andern Ueberzeugung kommen, indem sie einsehen werden, daß nur durch Organisation eine Besserstellung unserer wirtschaftlichen Lage erreicht werden kann; denn das Sprichwort sagt: Nur das Gute bricht sich Bahn. Sodann kann ich noch mitteilen, daß im verfloffenen Halbjahre an Versammlungen 9 stattfanden, 4 mußten wegen zu schwacher Beteiligung der Mitglieder ausfallen; Vergnügen fanden 4 statt, 2 Ausflüge und 2 Kränzchen. An Reiseunterstützung wurde im verfloffenen Halbjahre bezahlt an durchreisende Kollegen 6 Mk. 50 Pf. Rassenbestand im vierten Quartal 14 Mk. 25 Pf. Es wurde in der letzten Versammlung vom 8. d. M. die wöchentliche Steuer von 15 auf 20 Pf. erhöht und beschlossen, die Reiseunterstützung vom 1. April ab von 50 auf 75 Pf. zu erhöhen. In dem ich hiermit meinen Bericht schließe, hoffe ich, daß wir auch die fernstehenden Kollegen durch Agitation noch heranziehen; denn nur durch Einigkeit können und werden wir stark sein.

Blöntges, Schriftführer.

Pforzheim. Am 27. Januar fand unsere erste diesjährige Generalversammlung statt und wollen wir bei dieser Gelegenheit unseren Kollegen einen kurzen Ueberblick über dieselbe, sowie über unseren jungen Verein überhaupt geben. Die Versammlung war im Verhältnis zu unserer Mitgliederzahl schwach besucht, da einestheils viele auswärtig wohnen und dann auch am gleichen Tage eine große Versammlung stattfand. Die Tagesordnung war: 1. Geschäfts- und Rassenbericht, 2. Bericht über die Statistik, 3. Neuwahl des Vorstandes und 4. Verschickenes. Ueber Punkt 1 referierte Kassierer Morlok und zeigte, daß wir trotz verschiedener Anschaffungen, welche bei Gründung eines Vereines unmöglich zu umgehen sind, ein Defizit glücklich vermieden haben; zu Punkt 2 berichtete Schriftführer Rabner. Derselbe wies auf das Mithverhältnis hin, in welchem die Zahl der männlichen Arbeiter zur Zahl der übrigen Arbeitskräfte steht. In 19 Betrieben, über die sich die Aufnahme erstreckt, sind 213 Arbeiter, 73 Lehrlinge, 94 Arbeiterinnen und 47 Lehrlinge beschäftigt. Demnach stehen den 213 Arbeitern 214 andere Kräfte gegenüber. Diese Zahlen verschoben sich aber in den großen Geschäften noch bedeutend zu unseren Ungunsten. So haben wir auf der Liste eine Firma, welche 34 Arbeiter, 22 Lehrlinge, 19 Arbeiterinnen und 20 Lehrlinge beschäftigt; hier haben wir also 34 Arbeiter und 61 andere Kräfte. Ueber diese Firma behalten wir uns vor, noch einen weiteren Bericht zu geben. Ueber die Arbeitszeit fehlen genaue Notizen, doch kann Referent erwähnen, daß dieselbe in einzelnen Geschäften zwischen 40 und 100 Stunden per Woche schwankt, während sie nominell fast überall 60 Stunden beträgt. Bei Punkt 3 wurden Vorsitzender Weiß, Kassierer Morlok und Schriftführer Rabner mit großer Mehr-

der Pferde unserer Frachthyrleute hängen glänzende Metallschleiben, wie sie zur Tracht der alten Franken gehörten, die solche durchbrochene Scheiben, oft mit symbolischen Zeichen, am Gürtel als Zierde trugen. Der goldene Ohrring unserer Damen ist ein Rest jener Sitte der Wilden, sich einen Körperteil zu durchbohren, um darin einen Schmuck zu tragen. So durchbohren sich die Botokuden, Australier und Eskimos die Lippen, Nasen und Wangen. Unsere Studenten trinken bei festlichen Gelagen aus Ochsenhörnern, wie es nach Cäsar und Plinius* die Germanen thaten. Wir machen, um etwas zu bekaffen, einen Knoten in das Taschentuch und wissen nicht, daß das eine alte Art zu schreiben ist. Die Knotenschrift der Japaner und Peruaner hat sich daraus entwickelt. Auch die Heilkunst besitzt alte Erinnerungen. Was ist der Schröpfkopf anderes, als die Nachahmung des saugenden Mundes, den der Wilde an die Wunde legt, um dem Körper Blut zu entziehen? Und das jetzt bei uns eingeführte Kneten kranker Teile ist ein Verfahren, welches allgemein die wilden Völker üben und das uns aus Java durch die Holländer zugebracht ist. Es reicht vieles in unserer Kultur

in die älteste Zeit zurück, ohne daß es die meisten wissen oder darüber nachdenken. Vieles andere in unseren gewöhnlichsten Anschauungen und Einrichtungen hängt zwar nicht mit der prähistorischen Zeit, aber doch mit der ältesten menschlichen Kultur zusammen.

Die Einteilung der Woche in sieben Tage ist aus den fünf damals bekannten Planeten herzuleiten, wozu noch Mond und Sonne kamen. Die Sprache bewahrt uns den Ursprung sehr vieler Dinge. Das Wort "schreiben" beweist, daß wir dasselbe von den Römern gelernt haben. Das englische write, rizen, deutet auf einen älteren Gebrauch hin, auf das Einschneiden der Runen in Holz. Wenn wir eine gedruckte Schrift ein Buch nennen, so erinnert das Wort an die Tafeln aus Buchenholz, die mit Wachs überzogen waren, um mit einem Griffel hineinzuschreiben. Nachher wurde eine große Entdeckung in der Erfindung der Buchdruckerkunst gemacht, allein ihr war in Mainz, wo man sie erfand, vorgearbeitet durch die Stempel, womit die Römer Buchstaben auf ihre Ziegel drückten. Wie das Schreiben hat auch das Rechnen seine Geschichte. Alexander v. Humboldt fand es auffallend, daß bei den Wilden schon das Dezimalsystem sich finde, das wir als eine späte Er-

rungeinschaft besitzen, weil die Stellung der Null auf die einfachste Weise den Wert der Zahlen von 1 bis 9 bestimmt.

Die Wilden rechnen aber mit Hilfe der Finger. Zu den zehn Fingern der Hand nehmen sie sogar die Zehen des Fußes hinzu. Die Worte für die Zahlen sind oft auch die Worte für die einzelnen Finger. So hat ihr Dezimalsystem einen ganz natürlichen Ursprung. Das Rechnen machte immer große Schwierigkeit. Nur mit Hilfe künstlicher Vorrichtungen, durch Stäbchen oder bewegliche Kugeln, wurde der Wert größerer Zahlen bestimmt. Bei den Afiaten war das Rechenbrett lange verbreitet und ist heute in Nordasien noch im Gebrauch. Die Römer gebrauchten Steinchen, deshalb heißt rechnen calulare. Der Rosenkranz, der von den Mongolen stammt und an dem bei uns wie bei den Türken der Gläubige seine Gebete abzählt, hat hiervon seine Entstehung. Und nicht nur jede menschliche Kunst und Wissenschaft und jedes Werkzeug und Gerät hat seine Geschichte, für die höchsten Vorstellungen des Menschen läßt sich eine allmähliche Entwicklung des Menschlichen nachweisen."

* Soll wohl Tacitus heißen.

heit wiedergewählt. Als 2. Vorsitzender wurde Kollege Dieber, als Beisitzender Kollege Gerwig, Handel und Schuler und als Bibliothekar Kollege Ruf gewählt. Unter Verschiedenes wird ein Antrag eingebracht, daß jeden Montag Abend ein Vorstand-Mitglied im Vereinslokal anwesend sein müsse, um Mitgliedern, welche Samstags keine Zeit haben, an diesem Tag Zeitungen u. s. w. auszuliefern. Wird gegen 3 Stimmen angenommen. Folgen noch mehrere Aufforderungen zum Festhalten und eifriger Agitation für den Verein und hierauf Schluß der Versammlung um 11 Uhr.

Mittwoch. Samstag Abend den 1. Februar hielten wir hier die erste diesjährige Generalversammlung ab, welche sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Die Tagesordnung lautete: 1. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht des Vorstandes, 2. Halbjähriger Kassenericht, 3. Bericht der Rechtschutzkommission und des Bibliothekars, 4. Wahl des Vorstandes und der Revisoren, 5. Wahl der Rechtschutzkommission, 6. Erledigung von Anträgen, 7. Verschiedenes. Der Vorsitzende, Herr Jöhler, eröffnete die Versammlung und forderte die Anwesenden auf, sich zum Anbenken der beiden verstorbenen Mitglieder Friedrich Fahneisch und Ferdinand Neu, von ihren Söhnen zu erheben. Dann wies er zunächst einen Rückblick auf das verfloffene Halbjahr und betonte, daß dasselbe für unsere Organisation und analog für unser ganzes Gewerbe von weittragender Bedeutung sei, indem hier neben der Bewegung auch die Neugründung eines Arbeiterinnen-Vereins in diese Zeit falle. Die Bewegung selbst sei nur durch einmütige Operationen glänzend durchgeführt worden. Diese Erfolge aber würden von jenem Augenblick ab illusorisch gemacht, an dem wir in gemüthlicher Resignation auf unseren Vorbeeren ausruhen wollten. Er wies darauf hin, daß ja außerdem noch nicht alle Forderungen von damals eine Acceptierung erfahren hätten, daß noch eine große, — die Bezahlung der Feiertage, — von dem Verhalten der auswärtigen Vereine abhängig gemacht worden sei und somit eine weitere Bewegung nicht ausgeschlossen wäre. Angesichts dieser Thatfache ermahnte er die Anwesenden zu einem fernerem, festen Zusammengehen. Aus dem Rechenschaftsbericht ist zu entnehmen, daß in der Zeit vom 1. Juli bis letzten Dezember 13 Mitgliederversammlungen inkl. einer Generalversammlung (ohne die öffentlichen Versammlungen) stattfanden, in denen 5 Vorträge gehalten wurden, und zwar am 6. Juli von Kollege Laute „über die Notwendigkeit der Herabsetzung der Arbeitszeit“, am 31. August von Schriftsteller Stern über „Giordano Bruno“, am 9. November von Herrn Bloss „über die Streits von einst und jetzt“, am 7. Dezember von Herrn Agster „über Bau und Leben des menschlichen Körpers“ und am 14. Dezember von Herrn Direktor Schöff „über den Rheumatismus und seine naturgemäße Behandlung“. Vergnügungen wurden 2 abgehalten. — Der Mitgliederstand am 1. Januar beträgt 280. Eingetreten sind 90, zugereist 78, ausgestreut 5 und gestorben 2 Mitglieder. Ausbezahlt wurden an 68 Durchreisende 136 M., am Ort befindliche Verheiratete erhielten 28 M. Nach dem Kassenericht beträgt der Aktivbestand der Kasse nach Abrechnung der Ausgaben A. 307.20. Der Arbeitsnachweis wurde von seiten der Arbeitgeber in 9 Fällen in Anspruch genommen. Zwei Fälle, welche den Rechtsschutz betrafen, sind zur Zufriedenheit geregelt worden. Nun das Wahlergebnis: Als 1. Vorsitzender wurde Herr Jöhler, als Kassierer Herr Lang und als Schriftführer Herr Seythel, als Beisitzer die Herren Lender, Schumann und Käfer in geheimer Abstimmung gewählt, zu Ersatzmännern per Affirmation die Herren Wegner und Geiß. Nachdem noch die Wahl des Bibliothekars, die auf Herrn Würzbach fiel, und der Rechtschutzkommission (alle früheren Mitglieder) stattgefunden, stellte Herr Lang einen vom Vorstand ausgehenden Antrag, nach welchem auch Nichtverbandsmitglieder eine Reiseunterstützung, bestehend aus einem einmaligen Nachtlager, gewährt werden sollte. Der agitatorische Wert dieses Antrags, den ihm der Antragsteller beilegte, wurde von einigen Kollegen in Zweifel gezogen, was eine längere Debatte hervorrief. Die Abstimmung ergab jedoch die Annahme des Antrags. — Zum Ende mußte leider noch der Ausschluß von 2 Mitgliedern nach § 6 der Vereinsstatuten erfolgen. Die Versammlung, welche uns wieder ein reichhaltigstes Bild des Vereinslebens bot, wurde gegen 1 Uhr morgens geschlossen.

Rundschau.

* **Feiertagsarbeit.** Die Münchener Buchdruckermeister haben auf die Forderung der Gehilfen auf Einstellung der Arbeit an den Wochenfeiertagen in einer Versammlung am 11. Februar beschlossen, daß es bei der bisherigen Übung zu verbleiben habe, nach welcher

als ganze Feiertage lediglich zu gelten haben: Neujahr, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, Johann, Allerheiligen und erster und zweiter Weihnachtsfeiertag (letzterer aber nur, wenn den Feiertagen nicht ein Sonntag unmittelbar vorhergeht oder nachfolgt). An allen andern Feiertagen ist eine vierstündige Arbeitsleistung zu vollbringen. Der weitere Antrag der Gehilfen auf Einführung sogenannter Viertel-feiertage (früherer Geschäftsfluß an gewissen Tagen) wurde ebenfalls als dem geltenden Tarif zuwiderlaufend abgelehnt, der frühere Schluß an solchen Tagen vielmehr den einzelnen Offizinen überlassen. Die Einführung neuer, „durch irgend welche Verhältnisse angeregter Feiertage (Feier des 1. Mai 1890!) wird als dem Tarif zuwiderlaufend mit aller Entschiedenheit abgelehnt. — Anmerkung des Setzers: Diese Beschlüsse der Münchener Buchdruckerprinzipale sind ganz geeignet, die bei den Gehilfen noch teilweise bestehende Illusion von einer „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit vollends zu zerstören. München hat in Anbetracht der sogenannten Marienfeiertage einen feinen Verhältnissen und Lebensmittelpreisen angemessenen Lokalszuschlag auf das von der deutschen Tarifkommission festgesetzte Minimum des Lohnes nicht, was auch stets bei den Versammlungen dieser Kommission betont wurde: als aber vor kurzem die Gehilfen die Freigabe dieser Feiertage (da bis dato 4 Stb. gearbeitet wird) verlangten, so — war dies eine Erhöhung des Lokalszuschlages, nach Rechnung der Prinzipale um 2 1/2%, was selbstverständlich abgelehnt werden mußte, da dies „dem geltenden Tarif zuwider laufen“ würde. Letzteres ist nun nicht richtig. Es ist vielmehr den Münchener Buchdruckern (Prinzipalen und Gehilfen) durch Entscheid der deutschen Tarifkommission anheim gestellt worden, diese Feiertagsarbeit örtlich, durch ein Schiedsgericht regeln zu lassen; dies war jedoch bereits vorher versucht, eine Einigung aber nicht erzielt worden. Was die „Einführung neuer Feiertage“ anbelangt, die ebenfalls „dem Tarife zuwiderlaufen“, so scheint der Beschluß der Herren Prinzipale in dieser Hinsicht nur durch das Beispiel der Prinzipale einer sächsischen Stadt herbeigeführt worden zu sein, welche jedoch diese „neuen Feiertage“ (1. Mai?) wenigstens nicht „mit aller Entschiedenheit“ ablehnten. Ob es am Platze ist seitens der Prinzipale, einem event. an sie herantretenden Wunsche der Arbeiter ihres Geschäftes im Voraus derartig entgegen zu kommen, mag die Zukunft entscheiden; wir wollen hoffen, daß auch die Herren sich dessen erinnern, daß allzu scharf schartig macht.

Litterarisches.

„Wann habe ich meine Arbeiter bei der Krankenkasse anzumelden?“ „Dart ich die Wahl zum Schiedsgerichtsbeisitzer ablehnen?“ „Muß ich es mir gefallen lassen, wenn mir mein Prinzipal den Krankentassenbeitrag für 4 Wochen von einer Wochenlohnung in Abzug bringt?“ „Was für eine Rente habe ich, wenn mir ein Unfall bei der Arbeit zustoßen sollte, zu erwarten?“ — Diese und eine Menge ähnlicher Fragen, welche für die Verhältnisse des Einzelnen sehr wichtig sind, wurden durch die deutsche Sozialgesetzgebung geschaffen. Das im Verlage von F. W. v. Nickermin in Leipzig erschienene „Nachschlagebuch der Arbeiterschutzgesetzgebung des Deutschen Reiches“ von Ernst Theinert Mitley und Fr. Streißler wird jedem Arbeiter, Arbeitgeber, Staats- und Kommunalbeamten auf solche Fragen rasche und sichere Antwort erteilen. In Form eines Wörterbuches ist darin das ganze Gebiet der Arbeiterschutzgesetzgebung (inklusive des am 1. Januar 1891 in Kraft tretenden Gesetzes, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung) nach Stichwörtern geordnet zusammengefaßt, so daß es jedem Laien leicht wird, das Gesuchte zu finden. Der billige Preis von einer Mark beträgt kaum ein Fünftel der Preise, welche die in dem Nachschlagebuche behandelten Gesetze in bloßen Textausgaben kosten.

Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.

85 n. Vg. Statt Sonntags jetzt Samstags, vom 8. Februar an. Kaufbeuren. Z. Gasthaus zum Stachus. Von 12—1 Uhr. Von abends 6 Uhr an Schmidgasse 285, II.

Briefkasten der Expedition.

M. G., Burg a. F. Beide Jahrgänge stehen gegen Einwendung von M. 5 zur Verfügung. F. S., Wehlar. Bestellungen auf Probe-Nummern wandern alle in den Papierkorb. Das Quartal unserer Zeitung kostet inkl. Porto M. 1.15., bei der Post bestellt 85 Pf.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck untersteht.)

Verwaltungsstelle Leipzig. Zur Beachtung.

Die Wohnung des neuen Kassierers, Herrn Hermann Müller, befindet sich Reudnitz bei Leipzig, Gemeindeftraße 27, dritte Etage. Die Verwaltungsvorstände werden ersucht, davon Kenntnis zu nehmen. [1.10 83]

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 11. Februar starb unser Mitglied, Herr August Schurig aus Möckern, im Alter von 36 Jahren. [0.90 80] Die Ortsverwaltung.

Fachverein Leipzig.

[1.10] Sonnabend den 1. März im Restaurant Richter, Rospplatz.

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag über die wichtigsten Bestimmungen der Gewerbeordnung. Referent: Hr. Michel.
 2. Verschiedenes. Fragekasten.
- Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Stuttgart.

[0.70] Die Kollegen, welche am Marmorier-Unterricht teilnehmen, treffen sich Sonntag den 23. Februar früh 9 1/2 Uhr in G. Woll's Restaurant, Hauptstätterstraße 106. Die Kurse beginnen am 2. März.

Ein tüchtiger Buchbinder,

der auch mit Hobel beschneiden kann, findet annehmbare und dauernde Stellung. [1.40 81]

E. Krüger, Neustadt a. Dosse.

Gelegenheitskauf.

[1.80] Eine Buchbinderei mit stottem Ladengeschäft, günstig für junge Anfänger, ist Umstände halber sofort zu verkaufen. Magistratsarbeiten für eine Verlagsbuchhandlung von auswärts u. s. w. Im Wert von 4500 M. ist sie für 2700 M. sofort zu übernehmen. Zu richten an W. Schulze, Hornburg, Bez. Magdeburg.

Lehranstalt

für

Handvergoldung etc. von A. Kullmann Glauchau (Sachsen).

86] Lehrplan, Anmeldeformular franko gesandt.

Erste Fachschule für Buchbinder

87] Gera (Reuss j. L.) Ausbildung im Hand- und Pressvergoldung, Lederschnitt, Marmorieren, Goldschnitt etc. Ausführliche Prospekte gratis v. franks. Horn & Patzelt.